

Aufnahmebericht von Professor Dr. E. Spengler über das Blatt  
„Schneeberg—St. Ägyd“ (4855).

Geologe Professor Dr. E. Spengler verwendete den Juli, August und September zur Fortführung der Neuaufnahme des Spezialkartenblattes „Schneeberg—St. Ägyd“, u. zw. wurde im Juli und in der ersten Hälfte September die Gegend um Türnitz kartiert, während im August die Umgebung von St. Ägyd am Neuwald und Kernhof aufgenommen und in der zweiten Hälfte September die Aufnahme bei Annaberg begonnen wurde.

Unter den Ergebnissen der Aufnahmen im Sommer 1926 seien folgende hervorgehoben:

Das ausgedehnte Dolomitgebiet zwischen dem Muschelkalk und Wettersteinkalk des Traisenberges im N und dem Dachsteinkalk des Gippel im S war auf der Bittnerschen Karte gänzlich als Hauptdolomit mit wenigen Zügen von Lunzer Schichten ausgeschieden. Bei der Neuaufnahme gelang es nun nicht nur, diese äußerst schmalen Züge von Lunzer Schichten im Streichen bedeutend weiter zu verfolgen, sondern auch mit deren Hilfe die Dolomitmasse in einen hellgefärbten unteren (Ramsau-) Dolomit und einen dunkleren oberen (Haupt-) Dolomit zu gliedern. Dadurch war es möglich, in dem scheinbar so einförmigen Dolomitgebiete einen Schuppenbau nachzuweisen. Der nördlichste Teil des Dolomitgebietes gehört noch der Unterbergdecke an (siehe den Jahresbericht über 1925). Südlich folgt darüber eine Schuppe, die als Göllerschuppe bezeichnet werden soll, da ihr der mächtige Hauptdolomit des Göller angehört. Die Göllerschuppe beginnt mit dem schmalen Wettersteinkalkzug des Haselsteins, dessen Diploporiflora Herr Dozent Dr. J. Pia zur Bearbeitung übernommen hat, und schließt mit den mächtigen Gosaukonglomeraten in den Nordgehängen des Gippel, die sich bis zur Hofalpe nach W verfolgen ließen. Über diese Gosauschichten ist der Dachsteinkalk des Gippel als weitere Schuppe überschoben.

In der vorgosauischen Faltenzone der Lunzer Decke, nördlich von Türnitz, ergaben sich nur verhältnismäßig geringfügige Änderungen gegenüber den sehr genauen Aufnahmen Bittners. So zeigte es sich, daß die Reiflinger Kalke des Hohensteingipfels unmittelbar über die Aptychenkalke der Reitel-Ameiser Mulde aufgeschoben sind, daß die enggepreßte, nach N überschlagene Synklinale des Seilerriegels ununterbrochen bis über den Hochgraser nach O streicht und somit die westliche Fortsetzung der Gsteinachmulde ist, daß die Züge von Lunzer Sandstein beim Sulzbacher und beim Stelzhof nicht zusammenhängen, sondern getrennten Antiklinalen angehören, und daß eine größere Anzahl von Lappen über das Faltengebirge transgredierender Gosaubreccien nördlich von Türnitz vorhanden sind, als Bittner bekannt war.

Am weitaus interessantesten gestalteten sich die Arbeiten im Fenster von Annaberg. Hier tritt im Türnitztale zwischen Annaberg und Gsteffenhof eine verkehrte, vom Wettersteinkalk bis zu den Kössener Schichten reichende, südwestfallende Schichtfolge auf, die auf den Höhen ringsum (Scheiblingberg, Tiroler Kogel, Karnerhofberg,

Schoberberg, Großer Kögelberg, Gruber Kögel) von flach gelagertem Muschelkalk (Gutensteiner Kalk) überschoben wird (Annaberger Decke), an deren Basis an vielen Stellen gipsreiche Werfener Schiefer erscheinen, so in besonderer Mächtigkeit bei Annaberg selbst. Die verkehrte Schichtfolge im Fenster ist wahrscheinlich der inverse Mittelschenkel der vorgosauischen liegenden Falte, durch deren Antiklinalriß die Annaberger Überschiebung entstanden ist. Es ist dadurch das Fenster von Annaberg ein vollständiges Gegenstück zu dem von L. Kober entdeckten Fenster des Schwechattales bei Baden, welches sich nach A. Spitz gleichfalls aus einer vorgosauischen liegenden Falte entwickelt hat.

Das Hauptfenster ist von mehreren Nebenfestern begleitet. Ein solches tritt in dem Raume zwischen Gruber Kögel und Hennesteck auf; der in diesem Fenster unter der Muschelkalkplatte der Annaberger Decke hervortretende Lunzer Sandstein und Hauptdolomit ist gegen O sekundär auf die Muschelkalkplatte des Fensterrahmens aufgeschoben. Ein zweites Nebenster (Lunzer Sandstein unter Muschelkalk) erscheint in dem Raume zwischen Kotenau und Sabel. Auch die Bittner bereits bekannt gewesenen Aptychenkalke im Lassingtale oberhalb Schmeiz bilden ein winziges Fenster unter der Muschelkalkplatte der Annaberger Decke; es ist möglich, daß dieses Fenster nicht der Lunzer Decke, wie die anderen größeren Fenster, sondern der im Pielachtale unter diese eintauchenden Frankenfesler Decke angehört, wodurch sich eine Schubweite der Lunzer Decke auf die Frankenfesler Decke von mindestens 16 km ergeben würde. Ein ähnliches kleines Jurafenster wie im Lassingtale tritt beim Berghof südöstlich von Türnitz auf; hier sprechen die mit den Aptychenkalcken in Verbindung stehenden Lias(?)fleckenmergel für die Zugehörigkeit zur Frankenfesler Decke. Auch die Fazies der in ähnlicher Lage auftretenden Liasschubsetzen, in welchen H. Küpper *Gryphaea arcuata* auffand, an der Basis der Reisalpendecke zwischen Reisalpe und Rotenstein wäre leichter verständlich, wenn man auch für diese eine Heraufschleppung aus der Frankenfesler Decke annehmen dürfte.

Von Türnitz an gegen O wird die Annaberger Decke in ihrer Rolle durch die Reisalpendecke abgelöst, u. zw. derart, daß die Reisalpendecke tektonisch höher liegt. Das ergibt sich daraus, daß die im Hangenden des Muschelkalkes der Annaberger Decke liegenden Lunzer Schichten nördlich von Türnitz unter dem Werfener Schiefer und dem Ramsaudolomit der Reisalpendecke verschwinden. Auch die mächtige Muschelkalkmasse des Eibelberges (Annaberger Decke) fällt im Weidenautale durchaus gegen O unter den Ramsaudolomit der Reisalpendecke ein, während im oberen Rötzbachtale die Grenze zwischen beiden eine scharf ausgeprägte Blattverschiebung ist.

Unter den diluvialen Ablagerungen wären nur die mächtigen Terrassenschotter des St. Ägyder Abschnittes des Traisentalles zu erwähnen. Sie reichen talabwärts bis zur Lurgenge unterhalb der Haltestelle Amt Mitterbach, talaufwärts in alle Quellgräben hinein. Das Gefälle der Terrassenflur ist wesentlich geringer als das des heutigen Talbodens, so daß die Terrasse an ihrem unteren Ende bei Amt

Mitterbach am höchsten ist (80 m). Die Terrassenschotter zeigen in ihren unteren Lagen Deltaschichtung (Aufschluß hinter dem Konsumvereinsgebäude des St. Ägyder Stahlwerkes), was für die Ablagerung in einem Seebecken spricht. Die Entstehung dieses Seebeckens kann wohl nur durch tektonische Senkung des oberen Traisentalles südlich einer bei Amt Mitterbach das Tal querenden Bruchlinie erklärt werden.

Aufnahmebericht über Blatt Köflach—Voitsberg (5154) von  
Oberbergat Dr. L. Waagen.

Die Kartierung der sogenannten Kainach-Gosau konnte im abgelaufenen Jahr so weit fortgesetzt werden, daß nur mehr kleine Randpartien bei Geisttal und bei Graden hiervon ausgenommen blieben.

Die Rotfärbung der Sedimente zu Beginn der Gosauablagerungen dieser Gegend, welche später von Braunfärbung abgelöst wird, scheint auf einen Klimawechsel hinzudeuten, und es wurde der Versuch gemacht, diesen Zeitpunkt genauer zu erfassen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auch diesmal wieder der Bruchtektonik des Gosaubeckens zugewendet, und es konnte festgestellt werden, daß sich dieses als „Kesselbruch“ größten Maßstabes im Sinne von Höfer zeigt, wenn es auch wahrscheinlicher ist, daß es sich hierbei um Hebungen des Randgebietes und nicht um Senkungen gegen die Beckenmitte handelt. Das Alter all dieser Brüche ist als nachgosauisch und vormiozän anzusehen.

Die paläozoische Umrandung wird auch noch von jenen Brüchen in Mitleidenschaft gezogen, teilweise auch von ihnen noch durchsetzt, so daß diese erst im kristallinen Grundgebirge zum Austönen gelangen. Angel hat bereits komplizierte Verhältnisse beschrieben, welche sich infolge der Brüche beim Löxkreuz beobachten lassen; tatsächlich zeigen sich aber die Verhältnisse noch weitaus komplizierter. Im übrigen erscheint hier das Paläozoikum auf den alten Karten einheitlich als Kalkschiefer ausgeschieden. Es hat sich aber gezeigt, daß wahrscheinlich doch eine Gliederung dieses Komplexes möglich sein wird, da sich stellenweise auch Riffkalk und anderen Ortes Quarzite nachweisen lassen.

Auch in dem Tertiärgebiete an der Grenze des Kartenblattes Köflach—Voitsberg gegen das Kartenblatt Graz, das sich hier jedoch durch große Eintönigkeit auszeichnet, wurde die Arbeit fortgesetzt, Interesse gewinnt es erst dort, wo wieder das Paläozoikum daraus emporragt. Dort findet sich der Steinberg, dessen oberdevone Kalk schon lange bekannt sind. In seiner Umrandung konnten aber doch einige neue Beobachtungen gemacht werden, und besonders ist ein kleines Vorkommen von Riffkalk erwähnenswert, das, von dessen eigentlichem Stock getrennt, im S desselben aufgefunden wurde und an seinem südlichen Ende von einer Verwerfung abgeschnitten ist. Diese Verwerfung konnte als die Fortsetzung jenes Bruches erkannt werden, an welchem die Kreide südlich von St. Bartolomä abstößt, woraus hervorgeht, daß dieser nicht als die Fortsetzung des „Göstingbruches“ von Heritsch angesehen werden darf.